



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kultur der Renaissance in Italien

ein Versuch

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1913

Teilnahme des Dante, Petrarca, Boccaccio

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74965](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74965)

Vor allen Dante. Wenn eine Reihenfolge von Genien seines Ranges die italienische Kultur hätte weiterführen können, so würde sie selbst bei der stärksten Anfüllung mit antiken Elementen beständig einen hocheigentümlichen nationalen Eindruck machen. Allein Italien und das ganze Abendland haben keinen zweiten Dante hervorgebracht, und so war und blieb er der, welcher zuerst das Altertum nachdrücklich in den Vordergrund des Kulturlebens hineinschob. In der *Divina Commedia* behandelt er die antike und die christliche Welt zwar nicht als gleichberechtigt, doch in beständiger Parallele; wie das frühere Mittelalter Typen und Antitypen aus den Geschichten und Gestalten des Alten und des Neuen Testaments zusammengestellt hatte, so vereinigt er in der Regel ein christliches und ein heidnisches Beispiel derselben Tatsache¹⁾. Nun vergesse man nicht, daß die christliche Phantasiewelt und Geschichte eine bekannte, die antike dagegen eine relativ unbekanntere, vielversprechende und aufregende war, und daß sie in der allgemeinen Teilnahme notwendig das Übergewicht bekommen mußte, als kein Dante mehr das Gleichgewicht erzwang.

Petrarca lebt in den Gedanken der meisten jetzt als großer italienischer Dichter; bei seinen Zeitgenossen dagegen kam sein Ruhm in weit höherem Grade davon her, daß er das Altertum gleichsam in seiner Person repräsentierte, alle Gattungen der lateinischen Poesie nachahmte, durch große Geschichtswerke und philosophische Traktate nicht die Werke des Altertums zu verdrängen, sondern allgemeiner bekannt zu machen suchte und Briefe schrieb, welche als Abhandlungen über einzelne Gegenstände des Altertums einen für uns unbegreiflichen, für jene Zeit ohne Handbücher aber sehr erklärlichen Wert hatten. Auch Petrarca selbst hoffte und wünschte nur durch seine lateinischen

¹⁾ Purgatorio XVIII. enthält z. B. starke Belege: Maria eilt über das Gebirge, Cäsar nach Spanien; Maria ist arm und Fabricius uneigennützig. — Bei diesem Anlaß ist aufmerksam zu

machen auf die chronologische Einflechtung der Sibyllen in die antike Profangeschichte, wie sie Uberti in seinem *Dittamondo* (I. Kap. 14. 15) um 1360 versucht.

Schriften Ruhm bei Mit- und Nachwelt zu erlangen; die italienischen Gedichte dagegen achtete er gering, ja er hätte sie, wie er oft versichert, gern vernichtet, wenn er sie nur dadurch auch aus dem Gedächtnis der Menschen zu reißen vermocht hätte.

Mit Boccaccio verhält es sich ähnlich; er war hundert Jahre lang in ganz Europa berühmt, ehe man diesseits der Alpen viel von seinem Dekameron wußte¹⁾, bloß um seiner mythographischen, geographischen und biographischen Sammelwerke in lateinischer Sprache willen²⁾. Eines von diesen, „De genealogia Deorum“, enthält im 14. und 15. Buche einen merkwürdigen Anhang, worin er die Stellung des jugendlichen Humanismus zu seinem Jahrhundert erörtert. Es darf nicht täuschen, daß er immerfort nur von der „Poesie“ spricht, ähnlich wie es Petrarca getan hatte, denn bei näherm Zusehen wird man bemerken, daß er die ganze geistige Tätigkeit des Poetenphilologen meint³⁾. Diese ist es, deren Feinde er auf das schärfste bekämpft; die frivolen Unwissenden, die nur für Schlemmen und Prassen Sinn haben; die sophistischen Theologen, denen Helikon, der kastalische Quell und der Hain des Phöbus als bloße Torheiten erscheinen; die goldgierigen Juristen, welche die Poesie für überflüssig halten, insofern sie kein Geld einbringt; endlich die (in Um- schreibung, aber kenntlich gezeichneten) Bettelmönche, die gern über Heidentum und Immoralität Klage führen⁴⁾; bei Petrarca kamen noch die Ärzte als Verächter der Wissenschaft hinzu.

¹⁾ Die erste deutsche Übersetzung des Dekameron von H. Steinhöwel wurde bereits 1472 gedruckt u. wurde sehr bald zum beliebten Volksbuch. Den Übersetzungen des italienischen Dekameron gingen fast überall solche der von Petrarca lateinisch bearbeiteten Griseldisnovelle voran.

²⁾ Aber die lateinischen Schriften Boccaccios vgl. Schück, Zur Charakteristik des ital. Hum. im 14. und 15. Jahrh., Breslau 1865, und Fleckeisen und Masius, Jahrbücher für Phil. u.

Pädag. Bd. XX (1874), bes. Hortis, Studi sulle opere latine di Booc., Triest 1876.

³⁾ Poeta bedeutet noch bei Dante (Vita nuova, p. 47) ohnedies nur den lateinisch Dichtenden, während für den italienischen Dichter die Ausdrücke Rimatore, Dicitore per rima gebraucht werden. Allerdings vermischen sich mit der Zeit Ausdrücke und Begriffe.

⁴⁾ Petrarca in dem fingierten Briefe an Livius, Epp. fam. ed. Fracass.

Wenn beide Vorkämpfer des Humanismus ihre stattliche Schar von Gegnern betrachten, so seufzen sie wohl in melancholischen Augenblicken, ihr übles Gestirn habe gewollt, daß sie in später Zeit unter Galunken leben müssen. Meist jedoch lassen sie sich weder durch die Zahl, noch durch die Gründe der Gegner imponieren. Sie fügen ihrer Abwehr vielmehr die positive Verteidigung hinzu, den Beweis, daß die Poesie der Alten und der Neueren, welche jenen folgen, nichts Lügnerisches enthalte, das Lob der Poesie, namentlich des tiefen, zumal allegorischen Sinnes, den man ihr überall zutrauen müsse, der wohlberechtigten Dunkelheit, die dem dumpfen Sinn der Unwissenden zur Abschreckung dienen dürfe.

Und endlich rechtfertigt Boccaccio das neue Verhältnis der Zeit zum Heidentum überhaupt, in klarer Beziehung auf sein gelehrtes Werk¹⁾. Anders als jetzt möge es allerdings damals sich verhalten haben, da die Urkirche sich noch gegen die Heiden verteidigen mußte; heutzutage — Jesu Christo sei Dank! — sei die wahre Religion erstarkt, alles Heidentum vertilgt und die siegreiche Kirche im Besitz des feindlichen Lagers; jetzt könne man das Heidentum fast (fero) ohne Gefahr betrachten und behandeln. Indes huldigte Boccaccio nicht immer dieser freisinnigen Anschauung. Der Grund seines Abfalles lag teils in seiner leicht beweglichen Natur, teils in dem damals noch vielfach verbreiteten Vorurteile, daß den Theologen die Beschäftigung mit dem Altertum nicht zieme. Dazu kam dann noch die im Namen des verstorbenen Pietro Petroni von dem Mönche Gioacchino Ciani ausgesprochene Warnung, Boccaccio werde bald sterben, wenn er nicht von seinen heidnischen Bestrebungen lasse, so daß er fest entschlossen war, seinen Studien zu entsagen und nur durch strenge Mahnungen Petrarca's und durch dessen

¹⁾ Strenger hält er sich an die eigentliche Poesie in seinem (späteren)

Brief an Jacobus Pizinga, in den *Opere volgari*, Vol. XVI, p. 36 sq. Und doch erkennt er auch hier nur das für Poesie, was vom Altertum Notiz nimmt, und ignoriert die Trovatoren.

trefflich geführten Beweis, daß Humanismus mit Religion wohl vereinbar sei, von diesem feigen Entschlusse abgebracht werden konnte¹⁾).

Es war also eine neue Sache in der Welt und eine neue Menschenklasse, welche diese vertrat. Es ist unnütz, darüber zu streiten, ob diese Sache mitten in ihrem Siegeslauf hätte still halten, sich geflissentlich beschränken und dem rein Nationalen ein gewisses Vorrecht hätte wahren sollen. Man hatte ja keine stärkere Überzeugung als die, daß das Altertum eben der höchste Ruhm der italienischen Nation sei.

Dieser ersten Generation von Poetenphilologen ist wesentlich eine symbolische Zeremonie eigen, die auch im 15. und 16. Jahrhundert nicht ausstirbt, aber ihr höheres Pathos einbüßt: die Poetenkrönung mit einem Lorbeerkranz. Ihre Anfänge im Mittelalter sind dunkel, und zu einem festen Ritual ist sie nie gelangt; es war eine öffentliche Demonstration, ein sichtbarer Ausbruch des literarischen Ruhmes²⁾ und schon deshalb etwas Wandelbares. Dante z. B. scheint eine halbreligiöse Weihe im Sinn gehabt zu haben; er wollte über dem Taufstein von San Giovanni, wo er wie Hunderttausende von florentinischen Kindern getauft worden war, sich selber den Kranz aufsetzen³⁾. Er hätte, sagt sein Biograph, ruhmehalber den Lorbeer überall empfangen können, wollte es aber nirgends als in der Heimat und starb deshalb ungekrönt. Weiter erfahren wir hier, daß der Brauch bisher ungewöhnlich war und als von den Griechen auf die alten Römer vererbt galt. Die nächste Reminiscenz stammte wohl in der That von dem nach griechischem Vorbild gestifteten kapitulinischen Wettkampf der Kitharspieler, Dichter und anderer Künstler, welcher seit Domitian alle fünf

¹⁾ Petr. Epp. senil. Lib. I, ep. 5.

²⁾ Boccaccio, Vita di Dante, p. 50: la quale (laurea) non scienza accresce, ma è dell'acquistata certissimo testimonio e ornamento.

³⁾ Paradiso XXV, 1 sq. — Boccaccio, Vita di Dante, p. 50: sopra

le fonti di San Giovanni si era disposto di coronare. Vgl. Paradiso I, 25. Die Stelle XXV, 1 wird von manchen Erklärern auf Krönung seiner Leiche gedeutet (Z.), von P. einfach auf die Sehnsucht heimzukehren bezogen.